

Thema: Lübecker Märtyrer

Das extreme Zeugnis

Bischof Kohlwege: Stellbrink-Nachlass soll Lücke in der Erforschung der Lübecker-Märtyrer-Biografien schließen

Von Andreas Hüser

Lübeck. Wie geht es weiter im gemeinsamen ökumenischen Gedenken an die vier Lübecker Märtyrer? Die Arbeitsgemeinschaft, die sich speziell diesem Thema widmet, hat mit dem Lübecker Altbischof Karl Ludwig Kohlwege jetzt einen neuen Vorsitzenden.

Seit fünf Jahren hat eine ökumenische Arbeitsgemeinschaft die Aufgabe, das gemeinsame Gedenken zu koordinieren und zu begleiten. Im April wechselte der Vorsitz dieser Arbeitsgemeinschaft. Sebastian von Melle, katholischer Pastoralreferent auf Sylt, verlässt das Bistum und übernimmt eine neue Aufgabe als Liturgiereferent des Bistums Essen. Neuer Vorsitzender ist der ehemalige evangelische Bischof von Lübeck, Karl Ludwig Kohlwege (75). Die Ernennung stieß bei beiden Konfessionen auf Zustimmung. Bischof Kohlwege gilt als guter Kenner des Themas. Die Neue Kirchenzeitung sprach mit dem scheidenden und dem neuen Vorsitzenden.

Wie geht ein Wechsel in der Leitung der Arbeitsgemeinschaft vor sich? Wird der Vorsitzende gewählt oder ernannt?

Kohlwege: Ich bin ernannt worden. Offensichtlich waren die Kirchenleitungen der Meinung, dass nach dem Vorsitz von Sebastian von Melle nun die evangelische Seite an der Reihe wäre. Die Aufgabe nehme ich sehr gerne an. Ich bin Lübecker und kenne die Thematik seit vielen Jahrzehnten. Die Person Karl Friedrich Stellbrink ist mir schon früh begegnet, denn ich kam 1961 als Vikar in die Kirche, in der auch Karl Friedrich Stellbrink von 1934 bis 1942 Pastor war. Dazu muss ich sagen, dass die katholische Kirche es war, die das Gedächtnis der Märtyrer durchgehend wach gehalten hat. Als Vikar habe ich zwar die Gedenkstätte in der Lutherkirche gesehen, aber sie spielte damals keine große Rolle.

Das hat sich inzwischen geändert, auch durch Ihre Initiative. Als Bischof haben sie im Jahr 1993 die Rehabilitierung Pastor Stellbrinks durchgesetzt. Wie kam es dazu?

Kohlwege: Anlass war der Jahres-



Altbischof Karl Ludwig Kohlwege (rechts) ist neuer Vorsitzender der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Lübecker Märtyrer. Sein Vorgänger Sebastian von Melle hat die Stelle gewechselt und wohnt jetzt in Essen. Foto: Hüser

tag 50 Jahre nach dem Tod der Märtyrer. Dieses Datum verlangte einfach danach, ein Zeichen zu setzen. Dem ist aber ein längerer Prozess vorausgegangen. Bischof Heinrich Meyer hat schon in den 60-er Jahren Klipp und klar gesagt: Karl Friedrich Stellbrink war nicht irgendein Querulant, sondern ein Zeuge des Evangeliums. Es ist vor allem auch dem ehemaligen Justizminister Heiko Hoffmann zu verdanken, dass das noch rechtsgültige Todesurteil gegen Stellbrink rückgängig gemacht wurde. Das Urteil hat tatsächlich noch bis 1993 Bestand gehabt. Die katholische Kirche war an solchen Urteilsaufhebungen nicht so interessiert. Aber für die Familie Stellbrink war das ein ganz wichtiger Schritt.

Gab es damals auch kritische Stimmen gegen die Rehabilitierung? Zumind. Kurz nach Kriegsende war die Einordnung Pastor Stellbrinks sehr umstritten.

Kohlwege: Nein, es gab einen allgemeinen Konsens. Aber es ist richtig: Das Charakterbild Karl Friedrich Stellbrinks schwankt ständig im Lauf der Geschichte. Das hat mit seinem Werdegang zu tun. Er kam nach Lübeck als begeisterter Anhänger des nationalsozialistisch geprägten „Bundes für deutsche Kirche“ und wandelte sich zum Mann des Widerstands gegen das Regime. Auch wenn er nach dem Bombenangriff am Sonntag Palmareum 1942 nicht

das oft zitierte Wort „Gottesgericht“ gebraucht hat – jedenfalls hat man ihm zugetraut, dass er es gesagt haben könnte. Stellbrink und die Kapläne boten eine ideale Angriffsfläche für einen Schlag gegen die Kirchen. Drei katholischen Kapläne in einem schwachen Umfeld, ein protestantischer Pastor, der zwischen allen Stühlen saß; da war wenig Widerstand zu erwarten. Ich bin überzeugt davon, dass es sich um einen Stellvertreterprozess handelte, der eigentlich in Münster hätte stattfinden sollen. In der Anklage gegen die Lübecker spielten die Predigten Kardinal von Galens ja eine große Rolle. Hätte man den Kardinal verhaftet, hätten die Menschen einen lebendigen Schutzwall um ihn gebildet. Das war in Lübeck nicht zu befürchten. Was den Wandel Stellbrinks zum Regimegegner betrifft, da gibt es noch großen Forschungsbedarf. Das wird eine Aufgabe für uns sein.

In welcher Weise kann die Arbeitsgemeinschaft da tätig werden?

Kohlwege: Wir werden versuchen, Zugang zu dem umfangreichen schriftlichen Nachlass Karl Friedrich Stellbrinks zu gewinnen. Dieser Nachlass befindet sich im Besitz seiner Tochter. Wir brauchen also ihr Einverständnis. Ich glaube, dass dieses Material uns wertvolle Aufschlüsse über die Entwicklung Pastor Stellbrinks in den 1930-er Jahren geben kann. Gerade nach den jüngsten kriti-

schen Publikationen muss diese Aufgabe angegangen werden.

Zur bisherigen Arbeit der Arbeitsgemeinschaft: Was wurde in den vergangenen Jahren erreicht? Was waren die wichtigsten Themen?

von Melle: Wir haben zwar keine glänzenden Erfolge zu verkünden. Aber wir sind weiter gekommen, weil wir miteinander ringen um das rechte Verständnis dieses Glaubenszeugnisses und darum, wie man das Gedenken daran wach hält. Wir haben in öffentlichen Veranstaltungen Zeitzeugen zu Wort kommen lassen. Und in den vergangenen Jahren hat sich eine feste Form der jährlichen Gedenkgottesdienste in Lübeck und Hamburg entwickelt.

Der Start des Seligsprechungsverfahrens für die katholischen Kapläne hat die Sorge ausgelöst, dass das gemeinsame Gedenken auseinander gerissen werde. Wie hat das Thema Seligsprechung die Arbeitsgemeinschaft beeinflusst?

von Melle: Wir diskutieren über Märtyrer und Heiligenverehrung und respektieren mittlerweile, dass die jeweils andere Seite bei diesem Thema andere Wege geht. Wir sind uns einig, dass eine Seligsprechung eine ureigene katholische Sache ist. Trotzdem soll die Einbindung des „vierten Märtyrers“ auch bei einer erfolgten Seligsprechung nicht zurückge-

nommen werden. Wir Katholiken müssen dabei aber auch lernen, dass die Lutheraner einen anderen Zugang zu den Märtyrern und Heiligen haben. Dass sie diese Gestalten als Vorbilder kennt, sie aber nicht auf den Altarsockel stellt und auch nicht die Fürbitte der Heiligen anstrebt.

Kohlwege: Wir beten nicht zu einem Menschen oder durch die Vermittlung eines Menschen. In dem Punkt bestehen tatsächlich Unterschiede. Mit dem Begriff des Märtyrers habe ich keine Probleme. In Lübeck ist das Wort Märtyrer eingeführter Sprachgebrauch. Es wird damit eine besondere Form des Glaubenszeugnisses bezeichnet. Johann Hinrich Wichern oder Paul Gerhardt sind sicherlich große Glaubenszeugen. Aber sie sind keine Märtyrer, sie haben nicht diese extreme Form des Zeugnisses durch Hingabe ihres Lebens abgelegt. Die Befürchtung, das Wort Märtyrer erwecke die Assoziation mit Selbstmordattentätern und Extremisten, die sich auch Märtyrer nennen, halte ich für Übertreibung. Dazu ist der Begriff in der christlichen Tradition zu fest. Beides hat nichts miteinander zu tun. Kein Märtyrer reißt andere Menschen mit in den Tod.

Was wird die Arbeitsgemeinschaft in den nächsten Jahren tun?

Kohlwege: Es geht jetzt erst einmal, wie gesagt, um das Bild Karl Friedrich Stellbrinks. Seinen inneren Prozess und seine Wende zu dokumentieren, wird eine große Aufgabe ein. Wichtig ist auch die Frage, wie wir das Thema Lübecker Märtyrer heute vermitteln können. Ich denke an die Entwicklung von Material für die Schulen, Vorträge in den Kirchengemeinden, Kirchenführungen oder andere Formen der Darstellung.

von Melle: Wir sollten uns bewusst machen, dass es hier nicht um Kirchenpolitik geht, sondern um die Bewahrung eines einzigartigen Zeugnisses. Ein solches Glaubenszeugnis können wir nicht selbst machen, es ist uns geschenkt. Viele sind durch das gemeinsame Zeugnis der Lübecker Märtyrer zum Glauben gekommen oder haben dadurch ihre Berufung entdeckt. Dass evangelische und katholische Bekenner gemeinsam in einer Zelle saßen, das gibt es sonst nirgendwo.

HINTERGRUND



Im Fadenkreuz der NS-Justiz

Eine Predigt des Lübecker Pastors Karl Friedrich Stellbrink (Bild oben rechts) am Palmsonntag 1942 war Auslöser der Justizverfolgung gegen die vier Lübecker Geistlichen. Stellbrink hatte am Morgen nach einem verheerenden Bombenangriff auf Lübeck gesagt: „Gott hat mit mächtiger Stimme geredet. Die Lübecker werden wieder lernen zu beten.“ Am gleichen Tag wurde in der ganzen Stadt verbreitet, der Pastor der Lutherkirche habe den Bombenangriff als „Gottesgericht“ bezeichnet. Wenige Tage später wurde er von der Gestapo verhaftet. Nacheinander wurden auch die katholischen Kapläne Lübecks, Johannes Prassek (oben links), Eduard Müller (unten rechts) und Hermann Lange in Untersuchungshaft genommen. Vor allem Prassek hatte sich offen gegen die Naziherrschaft gestellt und kritische Stimmen, unter anderem die Predigten des Kardinals von Galen, verbreitet.

Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft

Die ökumenische Arbeitsgemeinschaft Lübecker Märtyrer: Evangelische Mitglieder: Altbischof Karl Ludwig Kohlwege (Vorsitz), Oberkirchenrat Wolfgang Vogelmann (Ökumenedeferenz), Oberkirchenrätin Heide Emse (Dezernentin für Theologie), Dr. Annette Göhrns (Direktorin Norddeutsches Kirchenarchiv), Dr. Holger Hamme- rick (Leiter des Pädagogisch-Theologischen Instituts Nordelbien), Pastor Richard Hölek (Christuskirche Wandsbek), Pastorin Petra Kallis. Katholische Mitglieder: Propst Franz Mecklenfeld (Lübeck), Msgr. Peter Schmidt-Eppendorf, Msgr. Wilh. Sanders (Ökumenebeauftragter), Sebastian Fiebig (Pastoralreferent), Martin Colberg und Christian Werding (Diözesanarchiv), Anke Laumayer (Enkelin von Pastor Stellbrink), Prof. Dr. Peter Voswinckel und Martin Thømmes (Historiker).

Im Seligsprechungs-Verfahren steht die Entscheidung bevor

Die römische Kongregation für die Heilig- und Seligsprechungsverfahren hat die Beschlussvorschläge auf dem Tisch

Hamburg/Rom (ahü). Im Seligsprechungsverfahren für die Lübecker Kapläne Johannes Prassek, Eduard Müller und Hermann Lange gibt es Fortschritte. Der Zeitpunkt der Entscheidung ist allerdings noch nicht abzusehen.

Der Postulator, Rechtsanwalt Dr. Andrea Ambrosi, hat in seiner Funktion als Anwalt der deutschen Antragsteller eine „Positio“ verfasst. Dieses Dokument ist mit einem Antrag vergleichbar. Es fasst die Ergebnisse der Beweisaufnahme zusammen, die vor allem im ersten Teil des Seligsprechungsverfahrens gesammelt worden ist. Ein Jahr lang wurden in den Bis-

tümern Hamburg und Osnabrück sämtliche schriftlichen Zeugnisse der drei Kapläne und Zeugnisse über sie zusammengetragen sowie 20 Zeitzeugen interviewt. Das Material, etwa 2500 Seiten, überreichte Erzbischof Werner Thissen am 10. November 2005 an den Postulator. Damit war der diözesane Teil des Verfahrens beendet.

Mittlerweile liegt die Sache zur Entscheidung bei der römischen Kongregation für die Heilig- und Seligsprechungsverfahren. Nach Aussagen des Hamburger Offiziälsrats Klaus Kottmann ist in Rom inzwischen ein weiterer Schritt erfolgt. Die Kongregation hat mit dem österreichischen Dominikanerpater Dr. Ambrosius

Eßer einen Relator bestellt. Der Relator prüft im Auftrag des „Congressus ordinarius“, des zentralen Gremiums der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsverfahren, die Vorlage. Er gibt ein Votum über den weiteren Verlauf des Verfahrens ab. Der Relator muss ein Fachhistoriker mit guten Kenntnissen der Sprache und des kulturellen Umfelds sein, in dem die künftigen Heiligen oder Seligen gelebt haben. Pater Dr. Eßer, der Relator für das Verfahren der Lübecker Märtyrer, ist gleichzeitig Generalrelator in der Kongregation. Der Relator erstellt ein Dossier, das Grundlage für die theologische Bewertung des Antrags ist. Die Vorentscheidung über die Seligsprechung treffen der „Glaubens-

anwaltschaft“ und ein Gremium aus acht Theologen, die unabhängig voneinander Stellungnahmen über die Vorlage abgeben. Wenn sich eine Zweidrittelmehrheit für die Seligsprechung ausspricht, wird die Sache an die Hauptversammlung der Kongregation zur Entscheidung übermittelt. Das letzte Wort hat allerdings der Papst.

Wann es zu den entscheidenden Abstimmungen kommt, ist nach Auskunft von Klaus Kottmann noch offen. Es hänge aber weniger mit der Arbeit zusammen, die noch geleistet werden muss, als vielmehr mit der Zahl der anderen Seligsprechungsverfahren, die noch vor der Angelegenheit der Lübecker Märtyrer anstehen.



10. November 2005: Erzbischof Werner Thissen übergibt die Akten des Seligsprechungsverfahrens an den Postulator Dr. Andrea Ambrosi. Anschließend begann der zweite, römische Teil des Verfahrens. Archivfoto: Plümackers